

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Band: 74 (1991)
Heft: 1

Artikel: Heilige Bäume
Autor: Schmidt, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heilige Bäume

von Rudolf Schmidt

Der Aufsatz von Gesinnungsfreund Furrer "Warum lieben wir die Bäume?" zum Naturschutzjahr in 5/1990 ist ein Anlass, die Bäume und ihre Bedeutung einmal aus einer ganz anderen Perspektive zu betrachten. Dazu greife ich aus dem Artikel einen Satz heraus: "Die Liebe zum Baum ist ein Gefühl, das tief in der Vergangenheit der Menschheit wurzelt." Furrer hat recht. Dass aber Liebe und Verehrung des Baumes im religiösen Empfinden der Menschen ihren Ursprung haben, der ins Frührot menschlicher Kulturen zurückreicht, möchte ich hier nachweisen.

In Texten des Alten und Neuen Testamentes (AT, NT) wird der Baum meist als Todeswerkzeug erwähnt (Galater 3,13; Apg. 5,31; 5. Mose 21,22-23 u.a.). Jesus wurde "gekreuzigt", obwohl die griechischen Wörter "stauros" und "stauroo" "Pfahl" und "anpfählen" bedeuten. Auf manchen Bildern ist Jesus auch an einem Pfahl aufgehängt. In einem alten christlichen Passionslied heisst es: "Kreuz des Heilands, unter allen *Bäumen* bist du ehrenreich, dir an Laub und Blüt' und Früchten ist kein Baum des Waldes gleich."

Da ein grosser Teil der Erzählungen des NT auf Legenden und Mythen beruht und diese meist astralen Vorstellungen entspringen, ist es nicht abwegig, den Ursprung der religiösen Verheiligung des Baumes auch am Himmel zu suchen. Bekanntlich waren die ersten Priester auch Astronomen. Sie sahen in der Milchstrasse den "Himmelsbaum". Je nach der Stellung der Sonne ist die Milchstrasse manchmal mehr, manchmal kaum sichtbar. So zeigt sie – in

der Vorstellung als Himmelsbaum –, wie der irdische Baum mit seinem Blühen, Fruchtttragen und Absterben in einem weiter gefassten Sinn Tod und Leben im Kreislauf des Jahres an. Der Himmel war das grosse Offenbarungsbuch, das jede Nacht vor den Astronomen und Priestern aufgeschlagen wurde. Deshalb hatten und haben alle grossen Völker des Orients, Asiens und Europas (auch Amerikas) verschiedene "heilige Bäume". Aus ihnen entwickelten sich später die verschiedensten Symbole – Pfähle, Säulen, Stäbe, Zepter, Kreuze, Obelisken – und nicht zuletzt wurde auch der Weihnachtsbaum davon abgeleitet.

Bei den Ägyptern wurde, neben der heiligen Sykomore, vor allem der Jeschedbaum, ein fruchtbarer Laubbaum, zum heiligen Baum und spielte eine grosse Rolle im religiösen Leben und im Totenkult. In seine Zweige band man grosse geweihte Sträusse als Glücksbringer und göttliche Zeichen, und auch die toten bekamen ihre Lebenssträusse. Noch heute schenken wir Blumensträusse bei festlichen Anlässen oder legen sie den Toten auf die Gräber. Die meisten Menschen wissen nicht, dass der tiefste Sinn des Brauches ein religiöser ist, in dem die jahrtausendalte Geschichte des Himmelsbaumes weiterlebt. Das älteste Glasgefäss der Welt, das erhalten blieb, ist die hellblaue Vase des Pharaos Thutmosis III. aus dem 15. Jh. v. d. Z.. Man sieht darauf mehrere Weltbäume, über denen das Lebenszeichen steht, das Henkelkreuz.

Die Sumerer besangen vor rund 4 bis 5000 Jahren in ihrem Gesang von Eridu den Himmelsbaum. Das Schriftzeichen für Eridu war ein Palmbaum. Die heilige Pal-

me stellte das Ewige dar und galt als Lebensbaum und als Zeichen der Unsterblichkeit (vgl. die Palmzweige und andere Zweige beim jüdischen Pascha und christlichen Osterfest).

In Indien wurden mehrere Baumarten verehrt, vom Feigenbaum bis zum Bo- und Jambubaum.

Die Griechen kannten den geheimnisvollen Lebensbaum mit goldenen Früchten, den die Hesperiden, die Töchter der Nacht, fern im Westen mit dem Drachen Ladon behüteten.

Bekannt ist der heilige Baum der Germanen, die Weltesche Yggdrasil, von dem die Edda berichtet.

Spuren der Baumverehrung finden wir auch im AT. Im alten Kanaan hatte man sich nicht nur an heiligen Steinen erbaut, sondern auch "unter grünen Bäumen" Fruchtbarkeitsfeste veranstaltet. "Verbrennt ihre heiligen Bäume!" wettet Jahve in 5. Mose 12,1-3. Nach 1. Mose 21,33 pflanzte Abraham bei Beer seba eine Tamariske und ruft dort El an (adonaj el olam). Weitere heilige Bäume oder Haine im AT sind: 1. Mose 12,6; 13,18; 35,4 (alles Terebinthen). In Ri 9,37 ist es eine "Zaubereiche". In Psalm 103 (104),16 sind es Zedern, "die Bäume des Herrn, die ER gepflanzt". Die Anbetung heiliger Bäume spiegelt sich auch im jüdischen Laubhüttenfest (Sukkoth). Aus Sukkoth wurde das christliche Erntedankfest.

In der Attis-Verehrung wurde zur Zeit der Frühlings-Tag-und-Nachtgleiche der heilige Baum des Attis, eine Fichte, gefällt, mit Blumen bekränzt und zum Tempel der grossen Göttin Kybele (seiner jungfräulichen Mutter und Geliebten) als Symbol des verlorenen oder gestorbenen Halbgottes hingetragen. Dann wurde er in den Wäldern und

Bergen mit grossem Wehklagen gesucht, das nach drei Tagen in Jubel übergang, wenn er als "gefunden" (auferstanden) ausgegeben wurde. In heidnischen Mysterien band man das Bild eines Knäbleins an einen Fichtenbaum. Auch in der christlichen Kunst gibt es Darstellungen, die Jesus auf einer Fichte angenagelt zeigen. So war im "arbor crucis" der ganze Vorstellungskomplex von Leiden, Auferstehung und Jubel enthalten. Er ist der Vorläufer des Kreuzes und der christlichen Passions- und Auferstehungslegende.

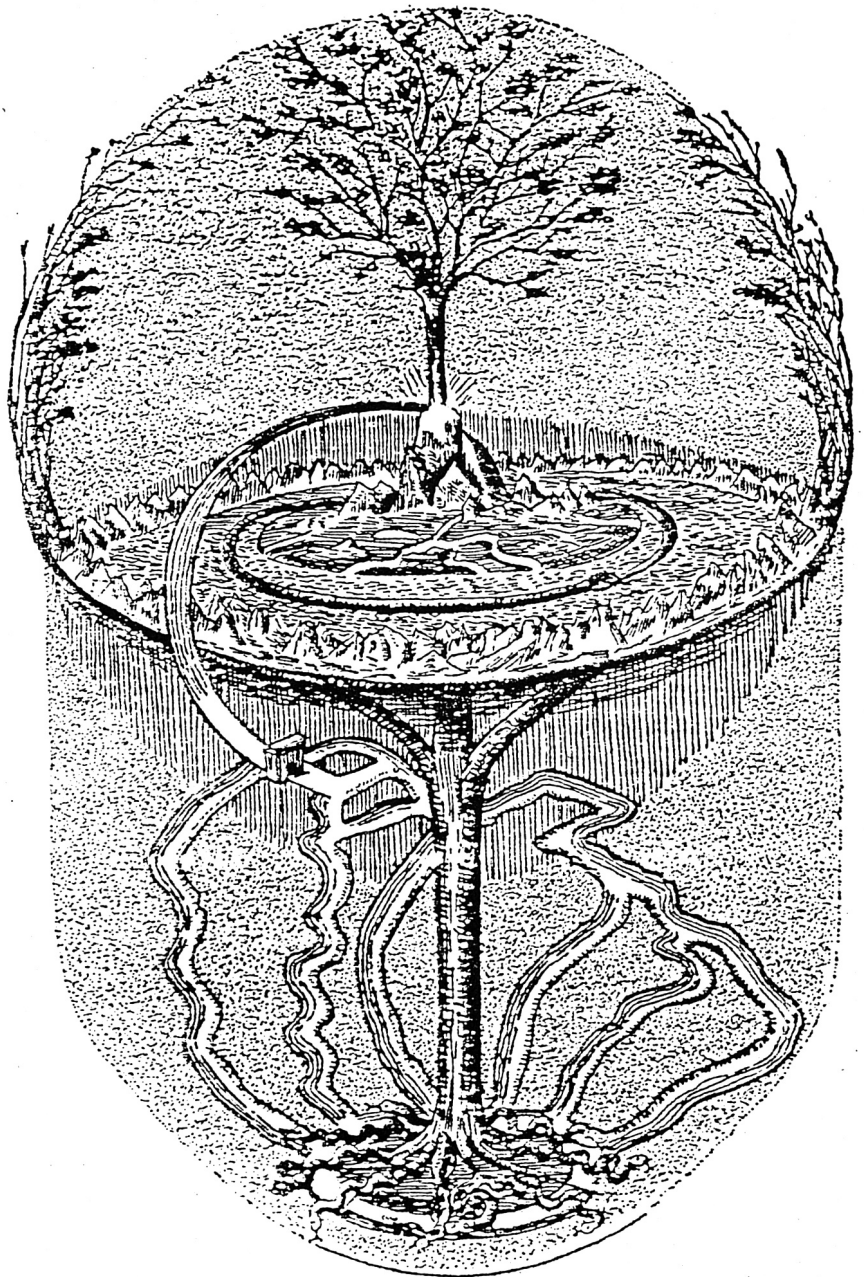
Der Weinstock ist eines der letzten grossen Symbole des himmlischen Baumes. Als der Tempel von Jerusalem im letzten Jahrhundert v. d. Z. von Herodes wieder aufgebaut wurde, schmückten sein innerstes Heiligtum bunte Vorhänge. "Über denselben breitete sich unterhalb der Mauerkrönung ein goldener Weinstock mit herabhängenden Trauben aus..." (Josephus, *Altertümer*, XV, 11,3). Das ist der Weinstock, mit dem sich Jesus verglichen hat und derselbe wie der beim Gott Dionysos der Griechen. In der christlichen Kunst ist noch in späten Darstellungen diese Verbindung zu sehen. Das erstarkende Christentum wandte sich immer mehr dem Kreuzeszeichen zu, und die Himmelsbäume (die beiden Paradiesbäume) erscheinen neben dem Kreuz.

So schliesst sich der Kreis. Die Liebe zum Baum und seine Verehrung reichen in graue Vorzeit zurück. Doch sie ist heute bei vielen Menschen leider nicht mehr vorhanden. Unter der Fahne des Fortschritts hat eine nihilistische Entfremdung von der Natur Platz gegriffen, die unsere Lebensgrundlagen bedroht. Der indogermanische Mensch hat sich noch bei jedem Baum entschuldigt, den er fällen musste. Wo der heutige Mensch erscheint, sind Bäume, Wälder und Tierwelt zum

Verschwinden verurteilt. Es sieht so aus, als ob jedes Volk und jeder einzelne von uns glaube, auf der Erde allein zu sein, ohne Nachkommen, die auch auf diesem Planeten leben wollen. Die damals unverständlichen Vorgänge am gestirnten Himmel verbanden einst die Menschen in wunderbarer Harmonie mit dem

ewigen kosmischen Rhythmus des Werdens und Vergehens und gaben ihnen Kraft und Zuversicht für ihr Leben.

Und wie zu Beginn leuchtet noch der strahlende Sternenbaum der Milchstrasse als Mahner der Menschen, die kosmische Einheit alles Lebendigen nicht zu zerstören.



Der nordische Weltbaum der Edda: Yggdrasil. An den Wurzeln des Baumes zahlreiche Schlangen (Mondsicheln?). Aus: E. Neumann, *Die grosse Mutter*, 1956, S. 237